



# Chancen und Herausforderungen einer Beratungsstelle

**Vom «Beratungsdienst für behinderte Studenten» 1976  
zur «Fachstelle Studium und Behinderung» 2013**

Olga Meier-Popa, Dr. phil.

(seit 2003) Leiterin der Fachstelle Studium und Behinderung FSB

## Inhaltsverzeichnis

### I. Rückblick

### II. Einblicke:

1. Die Ratsuchenden
2. Probleme und Lösungen (Beispiele)
3. Ziel und Ansatz
4. Bilanz nach 10 Jahren
5. Herausforderungen

### III. Ausblick





## I. Rückblick

**1976** Beratungsstelle für Studierende mit Behinderung BSB  
am damaligen Institut für Sonderpädagogik ISP (Prof. G. Heese)

**Ziel** den Zugang von Menschen mit Behinderung zum Studium an der  
UZH zu ermöglichen

**Lösungen in individuellen Situationen**, Sensibilisierungsarbeit,  
Organisation von Unterstützung, ein «Universitätsführer für  
Behinderte» (Erstauflage Print 1980!)

→ [www.uniability.uzh.ch](http://www.uniability.uzh.ch) neue Auflage 2013

Bundesverfassung, Art. 8 Rechtsgleichheit (Diskriminierungsverbot) – 1998

**2003** Die «Zentralisierung» und Aufbau der BSB

Behindertengleichstellungsgesetz BehiG, Art. 2 (definiert die Begriffe  
«Behinderung» und «Benachteiligung») – 2004

Neue Kantonsverfassung Kt. Zürich – 2006

**2013** Fachstelle Studium und Behinderung FSB



## **II. Einblicke:**

### **1. Die Ratsuchenden**

#### **Studieninteressierte, Studierende der UZH und anderer Hochschulen**

→ Vor / am Studienanfang und Studienabschluss, nach Misserfolg

→ Themen: Organisation von Unterstützung, Anpassungen

Die Anzahl der Ratsuchenden Studierenden hat sich in den letzten 10 Jahren vervierfacht. 2012: 120 Interventionen für Studierende → [Folie 6](#)

#### **Beratende, Dozierende, Dekanats- und Institutsmitarbeitende**

#### **Verantwortliche für bauliche und betriebliche Massnahmen**

→ Einschätzung bzw. Umsetzung von Massnahmen



## Statistisch erfasste Behinderungsformen, alphabetisch

AD = Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom

AS = Asperger-Syndrom

CK = chronische Krankheit (MS, Krebs, Diabetes usw.)

DL = Dyslexie u.ä.

HB = Hörbehinderung

MB = Mobilitätsbehinderung

PB = psychische Behinderung

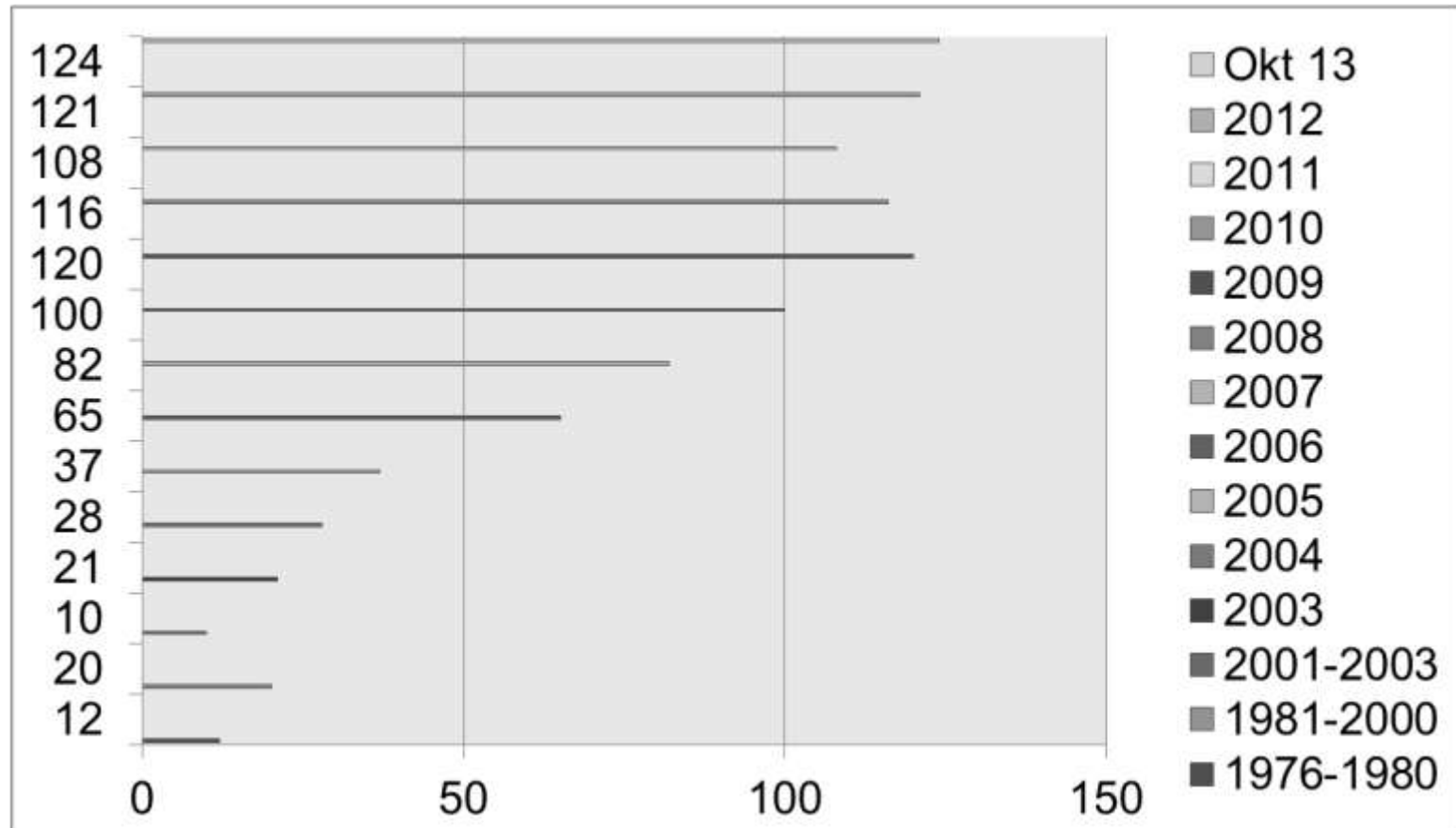
SB = Sehbehinderung

<http://www.disabilityoffice.uzh.ch/services/documents.html>

Bemerkenswert: In 80% der Situationen ist die Beeinträchtigung auf den ersten Blick nicht sichtbar.



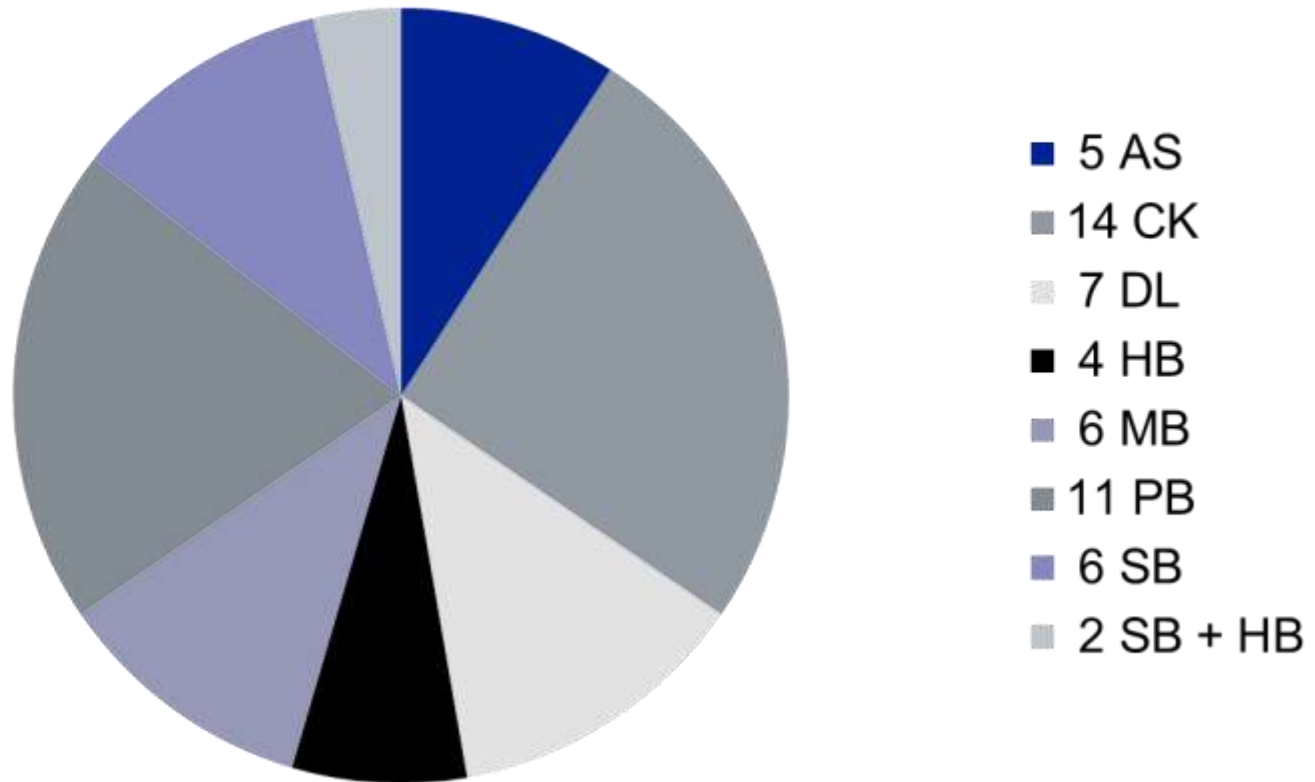
## Überblick: Anzahl der Anfragen und Interventionen 1976 - 2013





## Beispiel: Verteilung pro Behinderungsart im HS12

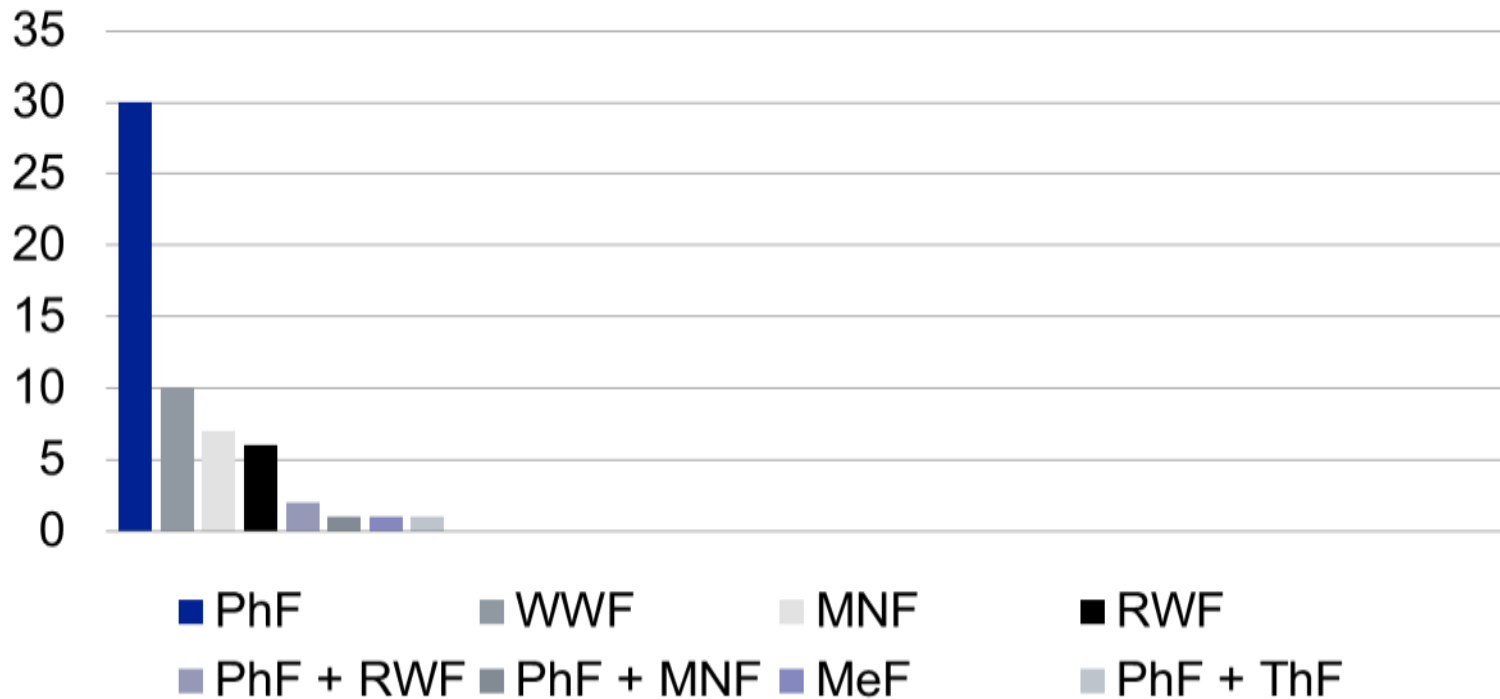
Total 58 Anfragen und Interventionen





## Beispiel: Verteilung pro Fakultät im HS12

### Total 58 Anfragen und Interventionen







## II. 2 Probleme und Lösungen - Beispiele

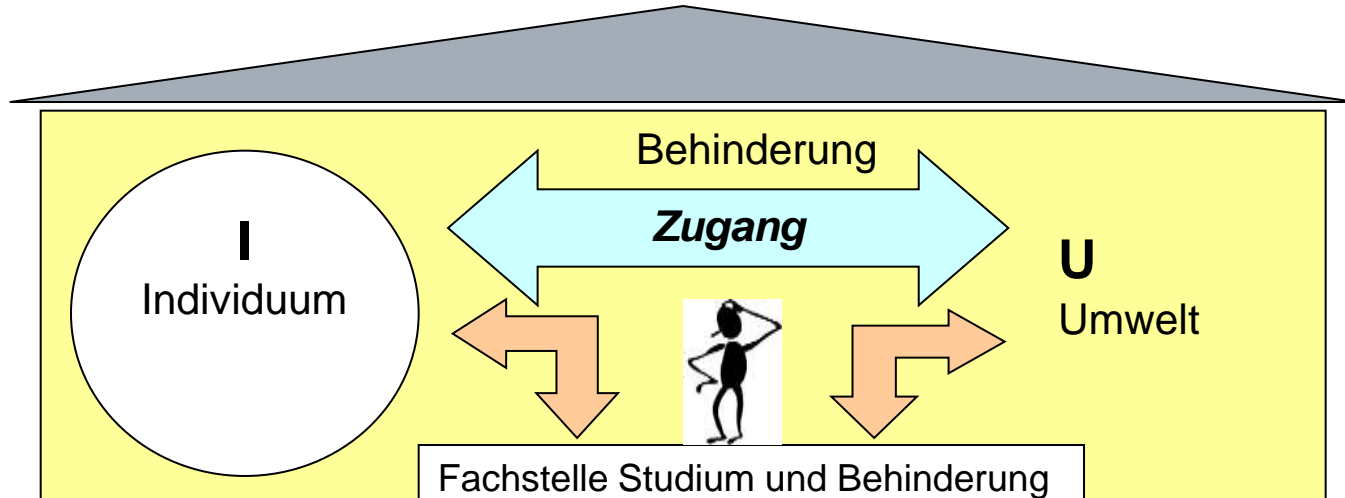
### Studierende:

- AD: Studienorganisation, Lernplanung → Coaching
- AS: Fülle an Informationen, neue Orte → frühzeitige Vorbereitung, ruhige Räume, pers. Assistenz
- PB: (Wieder-)Einstieg ins Studium, Medikation → Planung, Nachteilsausgleich
- HB: Sitzplatz im Hörsaal → Sitzplatzreservation, Folien im Voraus

### Hochschule:

- Treppenlift und Sitzplatz für Rollstuhlbenutzende im Hörsaal → Richtlinien, Test mit Betroffenen
- Schlüssel für Treppenlift → spezielle Lösung
- Anpassung von Prüfungsunterlagen im Digitalformat
- Organisation und Durchführung von Prüfungen unter besonderen Bedingungen

## II. 3. Ziel und Ansatz



Die Realisierung der **tatsächlichen Gleichstellung** von Menschen mit Behinderung an der UZH als Ausbildungsinstitution und Arbeitgeberin.

«Wir vermitteln zwischen den Bedürfnissen und Anforderungen der Menschen mit Behinderung und den Studienanforderungen.»



## Verständnis Behinderung & Zugang

«**Behinderung**» (Gemäss ICF → Folien 13-14)

- ist ein mehrdimensionaler, relationaler und handlungsorientierter Begriff.
- wird als Situation betrachtet, als (ungünstiges) Ergebnis der Interaktion Mensch-Umwelt

Die FSB identifiziert die Probleme und interveniert für deren Beseitigung bzw. Prävention.

«**Zugang**» (Access – Begriff der Vereinten Nationen)

- ist das günstige Ergebnis der o.g. Interaktion
- sollte vermehrt im Zentrum der Bemühungen für die benachteiligungs- freie Partizipation von Menschen mit Behinderung stehen

Die FSB interveniert auf drei Ebenen: Umwelt (die Hochschule als Lernort), Interaktion Studierende-Hochschule und Studierende



## Verständnis der Tätigkeit → Doppelte Aufgabe für die FSB

- A) Benachteiligungsquellen (in der Umwelt\*) identifizieren und ihre Beseitigung initiieren,  
- \*im baulich-technischen, digitalen, didaktischen und administrativen Bereich
- B) Den Zugang jedes einzelnen Individuums (sprich Mensch mit Behinderung) ermöglichen  
- Information, Beratung,  
- Abklärung und ggf. Organisation der Studienanpassungen und Unterstützung (Nachteilsausgleich)  
- unterstützende Dienste (u.a. Assistenz für studienrelevante Aktivitäten, Studienliteratur im angepassten Digitalformat)

### Herausforderungen

- Gleichstellung als **Querschnittsaufgabe** (betrifft alle Bereiche der UZH)
- Wer sind die «**Studierenden mit Behinderung**»?



## Denkmodell ICF – relationale Definition der Behinderung

**ICF = die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (WHO 2003)**

### «Behinderung» als Umschreibung einer Situation

Gesundheitsproblem

→ Körper-funktionen u. -strukturen → **Aktivitäten** → **Partizipation / Teilhabe**

Personenbezogene und **Umweltfaktoren**

- Produkte und Technologien,
- natürliche oder von Menschen veränderte Umwelt,
- Unterstützung und Beziehungen,
- Einstellungen sowie Dienstleistungen
- Handlungsgrundsätze

(Vereinfachte Darstellung; **ROT: Fokus an der FSB**)



## Bsp. «Behinderung» im Kontext Studium (nach ICF)

Selten angeborene oder seit Geburt bestehende,  
häufiger durch eine Erkrankung oder einen Unfall verursachte  
**FUNKTIONSTÖRUNG,**

welche behandelt, durch Hilfsmittel teilw. kompensiert wird

→ **Beeinträchtigung** bei der Durchführung von **studienrelevanten  
Aktivitäten** → **Nachteil**

→ erschwerte **Partizipation** → ggf. **Benachteiligung**

Rolle der **Umweltfaktoren** bei der Ausgleicheung des Nachteils/  
Ermöglichung der Partizipation → **Anforderungen:**  
baulich-technische, digitale und didaktische Zugänglichkeit,  
Anpassung der Studienbedingungen, Unterstützungsmassnahmen



## II. 4 Bilanz nach 10 Jahren: Operatives

- a. Lösungen in individuellen Situationen, Beratung und Begleitung von Studierenden
- b. praktische Hilfe:
  - Assistenzdienst für studienrelevante Aktivitäten,
  - Anschaffung von Studienliteratur im Digitalformat,
  - Organisation und Durchführung von Prüfungen «unter besonderen Bedingungen»
- c. Massnahmen für die Verbesserung der baulich-technischen Hindernisfreiheit – z.B. Eurokey, höhenverstellbare Pulte – und Vermittlung von Informationen durch den online Guide Uniability UZH (Lancierung 30.05.13)
- d. Prüfung der Zugänglichkeit von Internet-Auftritten an der UZH, Sensibilisierungsarbeit (Kurs Accessibility@UZH)
- e. Kurs Nachteilsausgleich (Austausch mit Instituten und Dekanaten)



## **Bilanz nach 10 Jahren: Strategisches**

### **Kommission Studium und Behinderung (Gründung 2003)**

- A. Disability Statement der UZH (2006)
- B. Gleichstellungsklausel in der Universitätsordnung (2009)
- C. Accessibility Statement (2010)
- D. Standardisiertes Verfahren für die Gewährung von individuellen den Nachteil ausgleichenden Massnahmen (Nachteilsausgleich)
- E. der Paragraf 17 in der Verordnung für die Zulassung zum Studium (VZS) an der UZH (2011)





## II. 5 Herausforderungen (7 K's)

- **Konstrukt «Behinderung»:** Wer gehört zur Gruppe „Studierende mit Behinderung bzw. chronischer Erkrankung“ und hat Anspruch auf „den Nachteil ausgleichende“ Studienanpassungen und Unterstützung?
- **Komplexität** (soziale und dynamische Komplexität): Die Massnahmen für die Umsetzung der Gleichstellung erstrecken sich über alle Bereiche und Abteilungen des Hochschulbetriebes.
- **Kompetenz**-Entwicklung im Bereich Studieren mit Behinderung
- **Kriterien** für Identifizierung, Umsetzung und Monitoring
- **Kommunikation** zwischen Personen und Organisationen (verschachtelte Unterstützungssysteme intra- und extrauniversitär)
- **Kooperation** – im Sinne von *shared responsibility*
- **Koordination:** Vertretung auf (bildungs-)politischer Ebene ist nötig.



## Zu bearbeitende Themen bzw. bestehende Spannungsfelder (Dilemmata)

### → Das Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma

- einerseits Gefahr der Stigmatisierung einzelner Betroffener
- andererseits Bedarf an Ressourcen für die Umsetzung der Gleichstellung

Unsere Lösung: das BIAS-Übersichtsblatt (BIAS = «Bedarf an individuelle Anpassungen im Studium»)

In diesem Zusammenhang: **Datenschutz**

→ Auseinandersetzung mit **Chancen und Grenzen des Universal Designs**

→ **Individuelle Bedürfnisse (Situationen) – Standardisierte Lösungen**



### III. Ausblick

- Weiterhin Bewusstseinsbildung / Sensibilisierung
- Entwicklung einer Gleichstellungsstrategie (*Mainstreaming disability*)
- Studierende mit Behinderung bzw. chronischer Krankheit erreichen
- Nebst 1:1-Interventionen auch vorbeugende Gruppenveranstaltungen
- Netzwerk «Studium und Behinderung»



**Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**

Olga Meier-Popa

[olga.meier@ad.uzh.ch](mailto:olga.meier@ad.uzh.ch)

044 634 45 44

[www.disabilityoffice.uzh.ch](http://www.disabilityoffice.uzh.ch)